

Den Dalai Lama entlarven?

Oder: wie expandiere ich auf dem chinesischen Markt?

Kommentar von Klemens Ludwig

Keine Frage, der Stern versteht sich auf Schlagzeilen; muss er schließlich auch, um sich seine Position auf dem hart umkämpften Zeitschriftenmarkt zu behaupten. Dass besondere Menschen oder besondere Ereignisse für die notwendige Aufmerksamkeit sorgen, ist eine publizistische Binsenweisheit. Das lässt sich nicht Woche für Woche bewerkstelligen. Doch der Dalai Lama bietet sich an, insbesondere wenn der Berichterstatter nicht in die allgemeine Bewunderung einstimmt um aufzufallen. Also wartete der Stern passend zum Dalai-Lama-Besuch in Frankfurt mit einer Titel-Enthüllungsgeschichte über die „zwei Gesichter“ des tibetischen Oberhauptes auf: Das friedlich-freundliche nach außen und das repressiv-intolerante nach innen. Zumindest ein Ziel hat die Redaktion erreicht: Große Aufmerksamkeit.

Worum ging es? Als Beweis für die innere Repression und die fehlende Demokratie diente vor allem die Auseinandersetzung um die Shugden-Verehrung, wobei die Shugden-Anhänger als die Opfer dargestellt wurden. Dass die einzigen Toten in der Auseinandersetzung auf Seiten der Shugden-Gegner zu beklagen sind und die indische Polizei als mehrere Shugden-Verehrer als Mörder identifiziert hat, die sich ihrer Verhaftung durch Flucht entzogen haben, fand keine Erwähnung – es hätte nicht zur Botschaft des Artikels gepasst.

Daneben diente der Kontakt des Dalai Lama zu Heinrich Harrer und Bruno Beger – Teilnehmer der Schäfer-Expedition in Tibet 1937, SS-Mitglied und verurteilter Kriegsverbrecher – sowie zu Rechtspopulisten wie Jörg Heider als Nachweis für seine Schwäche für die braune Ideologie. Auch hier fehlte jeder Hinweis darauf, dass der Dalai Lama immer wieder große Sympathien für Mao und die frühe Phase des chinesischen Kommunismus äußert.

Neben der selektiven Auswahl an Fakten enthielt die Geschichte buchstäblich keine Information, die nicht seit Jahren bekannt und widerlegt ist. In Geschichtsbüchern mag dafür der geeignete Platz sein; im Stern nicht.

Entsprechend war denn auch die Reaktion. Der Zeit-Kolumnist Harald Martenstein attestierte den Vorwürfen, „sinnfrei“ zu sein, da Religion niemals demokratisch „von unten“ legitimiert würde. Zudem fröne der Stern einem Moralismus, „der so rigide ist, dass er ins Unmenschliche und damit ins Unmoralische kippt.“ Einhellig war die Meinung, dass der Stern mit einer Anti-Dalai-Lama-Geschichte einfach die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte.

Darüber hinaus dürfte es noch einen anderen Grund für diese Geschichte geben. Zeitschriften leben heute nur zu einem kleinen Teil von der verkauften Auflage; die ist vor allem wichtig für den Anzeigenmarkt. Zeitungen leben von internationalen Verflechtungen und der Präsenz dort, wo es boomt.

Ungeachtet der weltweiten Wirtschaftskrise ist der chinesische Markt nach wie vor das Objekt der Begierde zahlloser großer Unternehmen. Rupert Murdoch, der australische Medienmogul mit großen Anteilen auf dem US-amerikanischen und europäischen Markt, hat es vorgemacht. Seit ein paar Jahren hat sich auch Gruner und Jahr (G+J), das Mutterhaus des Sterns, gut auf dem chinesischen Markt etabliert. Fast ein Dutzend Blätter besitzt G+J bereits in Kooperation mit der chinesischen Gesellschaft BODA, darunter die populären Ray-Li-Magazine. Die Expansion hat ihre Grenzen noch nicht erreicht, wie G+J-Vorstand Torsten-Jörg Klein nicht ohne Stolz erklärt: “Nach zwei Jahren intensiver Verhandlungen gelingt uns ein breiter Einstieg in einen der attraktivsten Zeitschriftenmärkte der Welt. G+J verfügt somit über eine hervorragende Ausgangsposition für weiteres Wachstum in China.“

Dazu müssen die Rahmenbedingungen stimmen: Zwar herrscht ein rücksichtsloser Manchester-Kapitalismus wenn es um die Rechte von Arbeitern und Gewerkschaften, um Produktionsbedin-

gungen oder Umweltauflagen geht, doch über Investitionen entscheidet nicht der Markt, sondern die Kommunistische Partei; und da ist politisches Wohlverhalten angebracht.

Wie könnte sich ein Verlag in China beliebter machen, als wenn sein Flaggschiff in die Polemik gegen das wichtigste Feindbild der KP einfällt? Auch hier grüßt Robert Murdoch, der dafür sorgt, dass die Medien seines Imperiums keine kritischen Berichte über Themen veröffentlichen, die Peking als „sensibel“ einstuft. Man darf gespannt sein, in welche Richtung sich der Stern entwickelt, der vor Jahrzehnten zur Speerspitze der Tibetaufklärer gehört hat. Kaum zu glauben, dass eines der einflussreichsten Tibetbücher, „Das stille Drama auf dem Dach der Erde“, aus der Feder eines Stern-Journalisten stammt, des inzwischen pensionierten Hannes-Peter Lehmann. In einem bemerkenswerten Editorial versichert Chefredakteur Osterkorn so entschieden, dass sein Blatt weiterhin über die Schattenseiten in Tibet berichten werde, dass allein schon diese Entscheidung verdächtig erscheint. Wir werden sehen.

Erschienen in [*BrennpunktTIBET*](#)

Veröffentlicht mit freundlicher Erlaubnis [*Klemens Ludwig*](#)